

Autoethnographische Forschung am Puls „interessanter Zeiten“ - Annäherung an Bildende Kunst und Schlüsse für die Soziale Arbeit

Eine Exkursion mit 33 Studierenden des 6. Semesters nach Venedig zur Kunst Biennale 2019 (im Rahmen der Forschungswerkstätten von Prof. Bathke und Prof. Panitz, 21-24.05.2019; Busreise, Hotel und Eintrittskarten finanziert durch Studienzuschüsse)

„Zu Kunstausstellungen fahren, das machen doch nur arrivierte KulturbürgerInnen mit dem nötigen Kleingeld. Soziale Arbeit muss sich um basale Grundbedürfnisse wie Wohnen, Nahrung, Arbeit usw. kümmern!“ Könnte man so sehen. Aber gilt nicht „Kulturelles Kapital“ (Bourdieu) im Sinne von Bildung, kulturellem Wissen, Kompetenzen usw. als ausschlaggebend für gesellschaftliche Teilhabe? Sogar ein Menschenrecht bezieht sich darauf, nachzulesen in Artikel 27 der Menschenrechts-, sowie Artikel 30 der Behindertenrechtskonvention. Soziale Arbeit nutzt zudem die provozierende, „politische Funktion“ ästhetischer Praxis (Kuckhermann): Als Aktionsform gibt es z.B. politisches Theater, Installationen usw. um auf gesellschaftlich-soziale Missstände hinzuweisen. Und so sind Theater, Bildende Kunst, Musik, Museumspädagogik usw. in der Sozialen Arbeit „gängig“.

Um künstlerische Methoden authentisch einsetzen zu können, sind allerdings eigene Erfahrungen und Erkenntnisse mit und an der Kunst notwendig. Die Chance dazu bot die Exkursion zur ältesten Kunstausstellung der Welt (seit 1895), die alle zwei Jahre zeitgenössische Kunst präsentiert.

„May You Live In Interesting Times“, so der Titel der 58. internationalen Kunstausstellung „Biennale di Venezia“. Laut des diesjährigen Kurators Ralph Rugoff charakterisiert dieser (mutmaßlich) uralte chinesische Fluch die aktuelle Weltlage. Sein sozialkritischer Ansatz, Bewusstsein für

gesellschaftliche Zu- und Missstände zu schaffen und dabei gleichzeitig Lust, Spaß und Freude zu erleben (vgl.: Rugoff <https://universes.art/en/venice-biennale/2019>) scheint ideal, um mit Studierenden o.g. Erfahrungen zu generieren, gemeinsam einzutauchen in die schier unendliche Fülle der Haupt-Schau, der 28 nationalen Länderpavillons und zahlreichen Orten der Stadt.

Im (seminaristischen) Vorfeld der Exkursion stand zunächst eine Auseinandersetzung mit ersten öffentlichen Informationen und mit Diskursen in den Medien im Fokus: Im Ausstellungsgelände „Arsenale“, einem ehemaligen Militärhafen, ist das Wrack des tunesischen Flüchtlingsschiffs "Barca Nostra", das 2015 vor Lampedusa havarierte, installiert. Es steht für den Tod von mehr als 800 Migrant*innen aus Afrika. Christoph Büchels Werk wird „Betroffenheitsästhetik“ vorgeworfen. *„Ist das denn Kunst oder eher ein Mahnmal? Sollte Kunst überhaupt politische Aktionen betreiben und nicht besser das Schöne, das Ästhetische zeigen? Darf man diesen „Sarg“ überhaupt zu Kunst deklarieren, ist das nicht pietätlos?“* Fragen wie diese bildeten den Einstieg und thematisierten zeitgenössische Kunst anhand von Theorien zum Kunstbegriff. Im Weiteren gab es Einführungen in den Zusammenhang von Ästhetik/Kunst/Kultur und Sozialer Arbeit, sowie in die Forschungsmethoden.

Vorort in Venedig stand der Versuch am Anfang, einen Überblick zu bekommen; aufgrund der Fülle an Werken geleitet durch eine Auswahl mittels assoziativ-rezeptiver Methoden wie dem *„Chinesischen Korb“* (Hildebrand). Die vertiefende Aufgabe bestand schließlich darin, in Kleingruppen jeweils ein Kunstwerk auszuwählen: Dieses wurde durch Recherche zum/zur KünstlerIn, *„Selbstaussetzung an das Werk“* (eine

schreibende und zeichnende Methode nach Selle) bzw. „Resonanzbildern“ (eine kunsttherapeutische Methode nach Schmeer), „teilnehmende Beobachtung bzw. Befragung“ von Biennale-BesucherInnen (Interview bzw. Fragebögen), sowie autoethnographischen Methoden (von Unger; Chang; Jones/Adams/Ellis) in den Blick genommen und schließlich ausgewertet.

Blind Objekte ertasten/hören/riechen, Szenen spielen oder tanzen usw. - bei der Ergebnis-Präsentation der Kleingruppen standen insbesondere (kunstanaloge) performative Verfahren im Vordergrund. Etwa bei der Präsentation im philippinischen Pavillon: Die KommilitonInnen wurden mit verbundenen Augen hineingeführt, kletterten (erlaubter Weise) auf die Kunstwerke. Dem Öffnen der Augen und dem Blick nach unten folgte ein großer Schreck: ein durch Spiegel erzeugter Endlos-Effekt ließ einen in der Illusion schwindelerregender Höhe über einer eigentümlichen Natur- bzw. artifiziellen Umgebung schweben. Künstler Mark Justiniani will mit der Installation „Island Weather“ unsere fiktive Konstruktion von Wirklichkeit hinterfragen (<https://www.labiennale.org/en/art/2019/national-participations/philippines>)

Wie aus den Reflexionsergebnissen hervor geht, wurde es möglich Wirkungsweisen, Möglichkeiten, Grenzen, persönliche Bezüge etc. auszuloten und zu hinterfragen und (nebenbei) „Kulturelles Kapital“ zu generieren. Kunst als gesellschaftlich alimentierter und wertgeschätzter Bereich bietet Freiräume für Kritik, aber auch Spiel, Seelisch-Irrationales, Utopisches - kurz, für das „Menschheitliche“, das Verbindende, die Freiheit. Nicht zuletzt konnten auch Forschungsmethoden wie die teilnehmende Beobachtung und leitfadengestützte Interviews angewandt und erprobt werden. Hier zeigte sich, dass die Verbindung von künstlerisch-pädagogischen Methoden und Forschungsmethoden aus der

empirischen Sozialforschung (Mixed-methods) eine erkenntnisbringende Herangehensweise im Sinne von Arts-Based-Research (Leavy) darstellen, die auch zukünftig für die Entwicklung partizipativer Forschung in der Praxis der Sozialen Arbeit eine größere Bedeutung erhalten sollte.



Die Gesamtgruppe in der Ausstellungsfläche Giardini (Foto: S. Bathke)

Links zu Abbildungen der genannten Werke

https://www.deutschlandfunk.de/biennale-venezia-betroffenheitskunst-und-symbolpolitik.691.de.html?dram:article_id=449443

<https://www.artsy.net/article/artsy-editorial-venice-biennales-10-best-pavilions>